Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 32210 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. **Sonntag, 28. April 1912.** 61. Jahrgang. Nr. 310.

Deutsches Reich.

*** Zur endgültigen Gestaltung der Militär-Veterinär-Ordnung**

schreibt man uns aus militärischen Kreisen: Schon in naher Zeit wird dem Kaiser Vortrag gehalten werden über die Erfahrungen, die bisher mit der Militär-Veterinär-Ordnung vom Mai 1910 gemacht worden sind. Man kann annehmen, daß auf Grund dieses Vortrages dann eine endgültige Festsetzung stattfinden wird. Bei den Veterinären der Armee besteht nun bekanntlich eine ganze Reihe von Wünschen für die endgültige Neuordnung ihrer Dienstvorschrift. Daß von diesen Wünschen nur eine beschränkte Zahl Aussicht auf Erfüllung hat, gilt als wahrscheinlich. Einmal wird von den Veterinären die Prüfung, deren Ablegung jetzt für die Beförderung zum Stabsveterinär verlangt wird, als eine Benachteiligung sowohl den Sanitätsoffizieren wie den Frontoffizieren gegenüber empfunden. Denn für die Sanitätsoffiziere ist die Prüfung zur Beförderung zum Stabsarzt, die früher vorgeschrieben war, längst aufgehoben; und für die Truppenoffiziere haben Prüfungen für die Beförderung zum Hauptmann niemals bestanden. Trotzdem wird man nicht annehmen dürfen, daß für die Veterinäre die Prüfung zum Stabsveterinär schon in naher Zeit wieder beseitigt wird. Eine andere Frage, deren Klärung durch die Veterinärordnung gewünscht wird, ist die, ob der Veterinär-Offizier Kombattant oder Nichtkombattant ist. Von der Entscheidung dieser Frage hängt es ab, ob der Veterinär im Mobilmachungsfalle seinen Platz beim Regiment oder bei der Gefechtsbagage hat. Im allgemeinen sprechen praktische Gründe dafür, ihn als Nichtkombattant zu betrachten, weil er dann seinen Dienst im Interesse der Erhaltung des Pferdebestandes weit wirksamer ausführen kann, als bei der Truppe. Soll er jedoch als Kombattant angesehen werden, dann wünscht man, daß ihm auch die äußeren Abzeichen dafür, die Feldbinde, Schärpe und Kartusche, nicht vorenthalten werden. Vor allem aber besteht bei den Veterinären der Wunsch, daß ihr Verhältnis zum Schwadrons- und Batteriechef in Bezug auf die Verantwortung für den Gesundheitszustand der Pferde klargestellt wird. Daß in dieser Beziehung die Wünsche der Veterinäre Aussicht auf Erfüllung haben, ist anzunehmen. Man rechnet damit, daß die Verantwortung so geteilt wird, daß zwar dem Schwadronschef das ausschließliche Verfügungsrecht über die Pferde verbleibt, daß aber die als krank erkannten Tiere allein dem Veterinär bis zur völligen Wiederherstellung überwiesen werden.

+ Über die Errichtung eines Reichsschul-Museums in Berlin sind zwischen der preußischen Unterrichts-Verwaltung und dem Reichsamt des Innern Verhandlungen eingeleitet worden. Die vom Kultusministerium veranstaltete deutsche Schulausstellung auf der Brüsseler Weltausstellung wird den Grundstock für das neue Schulmuseum bilden. Das Reichsschulmuseum wird eine vollständige Sammlung der früheren und jetzigen Schuleinrichtungen, Lehr- und Lernmittel, der Stundenpläne und der Schülerleistungen aufweisen und so den Fortschritt im Unterrichts- und Erziehungswesen deutlich vor Augen führen. Die Verhandlungen dürften in absehbarer Zeit zum Abschluß gebracht werden.

× Die übermäßige Belastung der Grenzortsarmen-Verbände.

Man schreibt uns: Es hat sich herausgestellt, daß die Grenzorte in einzelnen Bundesstaaten vielfach mittellosen Deutschen als Zuflucht dienen, die im Auslande ihr Fortkommen nicht gefunden haben. Deshalb war an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet worden, dahin zu wirken, daß den Land- bezüglich Ortsarmenverbänden, die durch ihre Lage an der Grenze der Abstoßung von verarmten Deutschen aus dem Auslande besonders häufig ausgesetzt und finanziell dadurch überlastet sind, die entstehenden Kosten durch die einzelnen Bundesregierungen ersetzt werden. Es sind daraufhin besondere Ermittelungen im Anschluß an den neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag eingeleitet worden, die die Belastung der in Frage kommenden Ortsarmenverbände feststellen sollen. Im übrigen hat sich herausgestellt, daß eine Unterstützung der Landarmenverbände an der Grenze, soweit als notwendig, seitens der Bundesregierungen bereits erfolgt. Die Frage hängt mit den Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz zusammen, und es ist zu erwarten, daß nach Abschluß der Ermittelungen die Angelegenheit eine Regelung erfährt.

+ Moorschutz.

Wie wir hören, ist ein neuer Gesetzentwurf über Moorschutz bei den zuständigen Ressorts fertiggestellt worden, so daß er demnächst dem Landtag zugehen kann. Die Bestimmungen des Entwurfs sollem vor allem eine industrielle Ausbeutung der Moore verhindern. Die Torfgewinnung darf daher nur in einer Weise vorgenommen werden, daß die Möglichkeit einer späteren land- und forstwirtschaftlichen Benutzung nicht in Frage gestellt wird. Es handelt sich hierbei um Grundstücke, die allein oder mit anderen eine zusammenhängende Moorfläche von mehr als 25 Hektar bilden, wobei die Voraussetzung ist, daß die Torfgewinnung nicht das Gemeinwohl schädigt. Zur Torfausbeutung bedarf es der Genehmigung des Bezirksausschusses, sofern es sich nicht um Torfgewinnung zu Verkaufszwecken handelt und diese nur mit den in der eigenen Wirtschaft des Besitzers beschäftigten und bis höchstens zwei außerdem angenommene Personen betrieben wird. Man hat die Eigentumsbeschränkungen demnach nicht auf kleine Besitzer, wie z. B. die sogen. Torfbauern, ausgedehnt. Als Wirtschaft im Sinne des Gesetzes gilt der landwirtschaftliche Haus- und Hofbetrieb mit Einschluß der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe von geringem Umfang, sowie kleingewerbliche Betriebe von geringem Umfange. Um dem Raubbau auf Torfmooren im einzelnen noch eine besondere Schranke zu setzen, können auch kreispolizeiliche Vorschriften erlassen werden, durch die die Möglichkeit einer späteren land- und forstwirtschaftlichen Benutzung der Fläche gewährleistet wird. Dem Unternehmer, der die Torfgewinnung betreiben will, kann die Leistung einer Sicherheit für die Einhaltung des behördlich genehmigten Planes unter der Bedingung aufgegeben werden. Der Beschlußfassung über Unternehmeranträge haben Gutachten von Sachverständigen und Meliorationsbaubeamten vorauszugehen. In technischer Hinsicht will der Entwurf verhindern, daß die Ausnutzung der Moore bei der Abräumung von Torfstreu ohne Zurücklassung der sog. Bunkerde erfolgt und daß ferner beim Ausstechen des Torfes Unland entsteht, wodurch die Nutzung dauernd verloren gehen dürfte. Im Gesetz ist übrigens davon abgesehen, die Bedingungen im einzelnen festzulegen, unter denen die Gewinnung der Torfmasse gestattet werden darf. Hierbei hat die Gesetzgebung in den Niederlanden als Vorbild gedient.

*** Des Kronprinzen neuer militärischer Stellvertreter.**

Die 1. Leib-Husaren in Danzig-Langfuhr, das Regiment des Kronprinzen, haben in dem Major v. Borcke von den 6. Kürassieren einen neuen Major beim Stabe bekommen. Major v. Borcke wird zukünftig das Regiment führen, wenn der kronprinzliche Kommandeur abwesend ist. Der bisherige Major beim Stabe des 1. Leib-Husaren-Regiments Ludendorff wurde zum Kommandeur der 16. Husaren in Schleswig ernannt, deren Chef der Kaiser Franz Josef ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. April. (Drahtb.)

Am Ministertische Minister des Innern v. Dallwitz.

Präsident Frhr. **von Erffa** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.

Die Beratung des

Etats des Ministeriums des Innern

wird beim Titel „Ministergehalt" fortgesetzt.

Abg. **Hammer** (kons.) führt aus: Die Kaufleute und Gewerbetreibenden in der Provinz wünschen die Einschränkung des Hausierhandels. Wandergewerbescheine sollten nicht in dem bisherigen Umfange erteilt werden, da die Waren der Hausierer meist minderwertig sind. Die kleinen Berliner Kaufleute beklagen sich über die Herabsetzung der Ausnahmetage. Die Sparkassen sollten angehalten werden, dem Revisionsverband anzugehören, weil die eigenen Revisoren in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Sparkassen stehen. In gewissen Gegenden Berlins sollten die Schutzleute nicht einzelnen, sondern zu zweien postiert werden, damit sie Anariffen von Zuhältern und anderem Gesindel gewachsen sind.

Abg. **Friedberg** (natl.) tritt für die Demokratisierung des Wahlrechts ein. Man sollte aber bedenken, daß dadurch der Einfluß der Sozialdemokratie stärker wird. Heute, wo die Freisinnigen bei den Wahlen mit den Sozialdemokraten zusammengehen, unterstützen wir die Freisinnigen nicht mehr, sondern lassen sie einfach hineinschliddern. Die Abgg. Liebknecht und Ströbel gehören demselben Volke an, das sie schmähen. (Abg. Liebknecht ruft: Das ist eine Lüge! Er wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Es gibt keinen Staat auf der Welt, der eine höhere Kulturstufe hat, als der deutsche. Da wagen Sie (zu den Sozialdemokraten), diesen Staat derartig zu beschimpfen. Es ist für unser Parlament ein Jammer, daß Sie uns angehören. (Lebhafter Beifall rechts, große Unruhe bei den Soz.)

Ihr Auftreten wird dazu führen, die Geschäftsordnung zu verschärfen. (Bravo! rechts.) Besonders gefällt mir die Bestimmung der Deputiertenkammer in Frankreich. Wird da ein Redner ausfallend oder dreimal zur Ordnung gerufen, so wird er nicht nur gewaltsam von Dienern aus dem Saal geführt, sondern es werden ihm auch für vier Wochen die Diäten entzogen. (Heiterkeit und lebhafter Beifall rechts.) Der Abg. Hoffmann ruft: Der renitente Abgeordnete muß standrechtlich erschossen werden!)

Abg. **Bell** (Ztr.): Freiherr von Zedlitz hat angeregt, über Pfingsten hinaus zu tagen. Mit diesem Vorschlage können wir uns nicht befreunden. Es ist von allen Seiten gewünscht worden, daß wir möglichst frühzeitig einberufen werden, und deshalb soll der Landtag wieder im Oktober zusammentreten. Dann ist der Wunsch berechtigt, daß die Sitzungsperiode diesmal nicht übermäßig ausgedehnt wird. Gerade Fürst Bismarck hat sich gegen die übertriebene Ausdehnung der Sitzungsperioden ausgesprochen, weil es nicht zweckmäßig sei, die Parlamentarier allzu lange ihrer bürgerlichen Tätigkeit zu entziehen. Es kommt hinzu, daß wir das Wassergesetz zu beraten haben. Die Verabschiedung dieses Gesetzes würde im Etatsjahre gefährdet erscheinen, wenn nicht die Wassergesetzkommission im Juni tagen könnte. Im Dezember soll das Wassergesetz an das Herrenhaus gebracht werden, damit es dort noch in der nächsten Sitzungsperiode erledigt werden kann. Für die Petitionen und Initiativanträge wird noch Raum genug bis zu Pfingsten bleiben. Der Minister meinte, daß die Kinosteuer Sache der Kommunen sei, aber die Regierung kann doch darauf hinwirken. Das Kino ist zum Bildungsmittel der unteren Volksschichten geworden, aber das kommt namentlich daher, daß in den Theatern die Preise nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz viel zu hoch sind. Es sollte viel mehr für billige Volksvorstellungen in den Theatern gesorgt werden. Das würde die bedauerlichen Auswüchse der Kinotheater beschneiden und den Geschmack des Volkes heben, namentlich wenn klassische Stücke berücksichtigt werden. In der Frage des Rechtsschutzes der Verwaltungsbeamten bei der Pensionierung muß man hier auf die Bestimmungen des Pensionsgesetzes von 1872 zurückgreifen, welches Bestimmungen über die Zwangspensionierung enthält. Später, im Jahre 1882, wurde bestimmt, daß ein Beamter mit 65 Jahren seine Pensionierung verlangen könnte, daß er aber auch gegen seinen Willen pensioniert werden könne, wenn die vorgesetzte Behörde ihn für dienstunfähig halte. Es ist verwunderlich, wie eine solche Bestimmung die Mehrheit im Parlament hat finden können, da darnach Beamte ohne jeden Rechtsschutz durch die Willkür einer Behörde pensioniert werden könne. Das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus haben sich damals durch die Zusage des Finanzministers Bitter bestimmen lassen, daß von dieser Bestimmung nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht werden würde. Die Erregung unter den höheren Beamten ist groß, weil sie sich immer im Zustande der Rechtsunsicherheit befinden, und vom 65. Lebensjahre ab immer unter dem Damoklesschwert stehen, daß der Blaue Brief kommt: „Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!" Es ist doch am Platze, das Pensionsgesetz von 1882 zeitgemäß zu ändern und den Beamten bezüglich der Pensionierung eine gewisse Rechtssicherheit zu gewähren. Den Antrag der Volkspartei wegen der Ausdehnung des Reichsgesetzes über die Einwirkung der Armenunterstützung auf die politischen Rechte auf Preußen werden meine Freunde annehmen. Dagegen geht uns der Antrag derselben Partei wegen Änderung der Bestimmungen des preußischen Preßgesetzes über das Anschlagen von Plakaten zu weit. Das Haus hat 1910 einen Antrag angenommen, wonach allgemein dieses vor 61 Jahren erlassene Preßgesetz zeitgemäß geändert werden solle. Ich frage den Minister, welchen Erfolg dieser Antrag bei der Regierung gehabt hat. Wir werden bei Gelegenheit von Initiativanträgen auf diese Frage zurückkommen. Der Abg. Friedberg hat in seiner Etatsrede Paritätsbeschwerden bei der Stellenbesetzung vorgebracht. Das war sein gutes Recht. Aber dann wird er auch verstehen, daß wir ebenfalls zu dieser Frage Stellung nehmen. Der Abg. Friedberg sagte damals, die höheren Beamten seien meistens konservativ, aber die Angehörigen anderer Parteien müßten bei der Stellenbesetzung ebenso behandelt werden wie die Konservativen. Der Abg. Friedberg sagte damals weiter, der Reichskanaler habe gar keine mittlere Linie, er habe überhaupt keine Linie. Ich habe keinen Anlaß, den Reichskanaler dagegen zu verteidigen, aber wenn Herr Friedberg weiter sagte, daß wir in der Wahlrechtsfrage keine Haltung hätten, so werde ich später das nötige darüber sagen.

Nach ihrer Anzahl würden die Nationalliberalen in den Ministerien ein Siebtel der Beamtenstellen beanspruchen können. Und wenn wir die Konservativen in den Ministerien untersuchen, so haben die Nationalliberalen gar keinen Anlaß zur Beschwerde. Wenn wir unsere Paritätsbeschwerden vorbringen, spricht man von Paritätsschnüffelei. Aber bei den Beschwerden der Linken ist das etwas anderes. Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß der katholische Volksteil in unserem Vaterlande es nicht verstanden und der Fraktion Vorwürfe darüber gemacht hat, daß wir in den letzten Jahren unsere Paritätsbeschwerden nicht mit dem nötigen Nachdruck vertreten haben. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir wollten im Interesse des Friedens abwarten, ob nicht unsern berechtigten Beschwerden aus freien Stücken abgeholfen würde. Wir haben uns aber in dieser unserer Hoffnung getäuscht. Wir haben Material in Hülle und Fülle und behalten uns die Veröffentlichung vor, wonach die Katholiken in der allerunerfreulichsten Weise bei der Besetzung der höheren Beamtenstellen zurückgesetzt werden. Das kann und wird sich der katholische Volksteil auf die Dauer nicht gefallen lassen. Als Steuerzahler werden wir immer als Staatsbürger erster Klasse angesehen und wollen auch im übrigen nicht Staatsbürger zweiter Klasse sein. Wir können an das Wirken des Zufalls nicht glauben, wenn bei der Stellenbesetzung die Würfel immer nach einer bestimmten Seite fallen. Die Katholiken dürfen nicht als inferiore Menschen betrachtet werden. Daß nicht genügend Meldungen von katholischen Bewerbern vorliegen, trifft auch nicht zu, oder ist darauf zurückzuführen, daß ihnen die Meldung doch nichts nützt. Wenn die Regierung bestimmte, befriedigende Erklärungen abgeben würde, daß nur nach der Tüchtigkeit die Beamten ausgewählt würden, so würde sich die Zahl der Meldungen von katholischer Seite mit einem Schlage vermehren. Von den Grundsätzen der Parität ist man heute noch sehr weit entfernt. Wie viele katholische Regierungsreferendare werden heute überhaupt angestellt, und wie viele sind darunter, die man wegen ihres alten adeligen Namens schlechterdings nicht übergehen kann! Wie viele Katholiken sitzen denn überhaupt im Ministerium des Innern, abgesehen von dem einen in der Medizinalabteilung! (Sehr richtig! im Zentrum.) Namentlich müssen wir unser Bedauern über die Zurücksetzung unserer Parteiangehörigen aussprechen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Wir sind eine staatserhaltende Partei wie nur eine, und wir verlangen, daß die politische Gesinnung nicht mehr Anstoß bei der Anstellung eines Beamten erregt. (Beifall im Zentrum.) Ich mache den Minister persönlich für die Zustände nicht verantwortlich, sondern das System. Aber der Minister sollte dahin wirken, daß unsern Paritätsbeschwerden tunlichst bald abgeholfen würde.

Der Abg. Pachnicke hat die Wahlrechtsfrage mit Emphase an die Spitze seiner Ausführungen gestellt, vielleicht deshalb, weil die Legislaturperiode zu Ende geht und die Fortschrittliche Volkspartei nach einem Rettungsanker greifen möchte. (Beifall im Zentrum.) Da aber die Wahlrechtsanträge ausgiebige Gelegenheit zur Erörterung geben, war es unpraktisch von Herrn Pachnicke, bei dieser Gelegenheit mit diesem rhetorischen Maschinengewehre vorzugehen. Der Ministerpräsident hat uns ausdrücklich bescheinigt, daß in dieser Frage parteipolitische Erwägungen die Zentrumspartei nicht leiten könnten, weil sie bei dem Dreiklassenwahlsystem ebensogut fahren, wie beim Reichstagswahlrecht. Wir haben tatsächlich bei dieser Vorlage keinerlei parteipolitische Interessen. Herr Pachnicke hat in seiner Selbstlosigkeit vergessen, uns mitzuteilen, welche Wirkung die Übertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen für seine Partei haben würde. (Abg. Dr. Schepp ruft: Geht Sie ja auch gar nichts an!) Ich werde mich doch zu dieser Frage äußern dürfen! Solche Zwischenrufe sind unangebracht. Der Abg. Pachnicke hat uns die väterliche Ermahnung gegeben, wir sollten bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage alle zur Stelle sein. Er ist gewissermaßen als unser politischer Beichtvater aufgetreten. Derartige Ratschläge lehnen wir dankend ab. Eine Partei von der Vergangenheit der Zentrumspartei hat es nicht nötig, sich Ratschläge geben zu lassen. Wir sind gewohnt, früh aufzustehen und wissen, wie wir politisch vorgehen sollen. 1873 hat schon der Abgeordnete Windthorst namens der Zentrumsfraktion diejenigen Anträge eingebracht, die jetzt erst von der Volkspartei eingebracht worden sind. Wir haben unsere Stellung so präzise zum Ausdruck gebracht, daß nur derjenige im Unklaren sein kann, der uns nicht verstehen will und dem unsere Stellungnahme aus beareiflichen Gründen unbequem ist. Unsere Stellung ist jetzt bei der Wahlrechtsvorlage zum Ausdruck gekommen, so daß jeder sich darüber klar sein muß. (Lachen links.) Die Herren lachen, weil ihnen das Verständnis dafür fehlt. Der Freisinn trat erst als der Retter des Volkes auf, als ihm die Felle fortgeschwemmt waren.

Der Abg. Pachnicke hat — ich will nicht sagen Protector Germaniae — wohl aber in einem lehrhaften Tone von der Stellung des Zentrums zur Sozialdemokratie gesprochen. Wer die Sozialdemokratie noch nicht gekannt hat, hat sie jetzt verstanden bei diesen Szenen hier im Hause. Es wäre gut gewesen, wenn der eine oder andere Professor, der eine oder andere Regierungsbeamte hier auf der Tribüne gewesen wäre, um sich dieses elende Korps der Sozialdemokratie anzusehen. (Abg. Hoffmann: Im Dom zu Speyer! Heiterkeit.) Die Rede des Abg. Pachnicke war gewissermaßen wohl eine Dankesrede für die Äußerung des Expräsidenten Scheidemann in Solingen. In ihren Endzielen sind Radikale und Revisionisten sich vollständig einig; nur ihre Taktik ist anders. Die Revisionisten wollen die bürgerlichen Parteien nur mit ihrer Umarmung ersticken. Das Lob, das von dem Abg. Scheidemann dem Freisinn gewidmet worden ist, zeigt, wie recht Fürst Bismarck hatte, als er den Freisinn als die Vorfrucht der Sozialdemokratie bezeichnete. Zu bedauern ist dabei nur, daß für dieses Vatererbe nicht einmal Nachlaßsteuer gezahlt wird. (Au. au!)

Unsere Haltung bei der Wahlrechtsvorlage war diktiert durch die Gesamtlage des Parlaments. Wenn der Abg. Friedberg unsere Haltung nicht versteht, dann will ich versuchen, ihm dieses Verständnis beizubringen. Wir haben den Grundsatz (Zurufe links: Grundsatz?), daß die Politik die Kunst des Erreichbaren ist. Wir wollen das Reichstagswahlrecht; aber nach der Erklärung der Regierung können wir mit dem Kopf nicht durch die Wand. Wir suchten nun wenigstens eine tunliche Verbesserung des Wahlrechtes zu erreichen, und diesen Grundgedanken haben wir durch unsere Anträge in die Praxis umgesetzt. Wenn wir auch mit den Erfolgen, die damit erzielt worden sind, gewiß nicht in allen Teilen zufrieden waren, so muß doch betont werden, daß sie eine gewisse Verbesserung waren. Dann ist der Herrenhausbeschluß gekommen. Da lag keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung vor. Deshalb haben wir diese Vorlage nicht verabschieden wollen. Auch sind Anträge gestellt worden, die das direkte und geheime Wahlrecht einführen wollen. Wir werden dazu die Stellung einnehmen, die wir immer einnehmen; aber wir wollen die Wählerschaft darüber nicht im Unklaren lassen, daß mit der Annahme dieser Anträge nichts erzielt ist. Das sind zwei Prinzipien. Wir wollen doch aber ein Wahlgesetz haben, und in der Frage des gleichen Wahlrechtes klafft diese Mehrheit auseinander. Der Abg. Dr. Friedberg hat auch eine Änderung in den Urwahlbezirken verlangt. Wir halten an der Drittelung in den Urwahlbezirken nach wie vor fest und möchten dringend bitten, an diesem Prinzip festzuhalten.

Der Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen stehen keine schlimmeren Feinde entgegen als die Sozialdemokraten. Wenn man für eine derartige Idee kämpft, muß man Freunde und Anhänger für seine Anschauungen zu finden suchen. Nichts ist aber weniger geeignet, neue Anhänger dafür zu finden, als das Auftreten der Sozialdemokratie und ihr Verhalten im Abgeordnetenhause. Ich stelle vor dem ganzen Lande fest, daß durch das unerhörte Verhalten der Sozialdemokraten hier im Hause die Gegnerschaft gegen das Reichstagswahlrecht sowohl in Regierungskreisen als auch bei den bürgerlichen Parteien unbedingt Anhänger gefunden hat. (Lebhafte Zustimmung. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Anhänger des Reichstagswahlrechtes können sich dafür bei diesen Herren bedanken. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.) Jetzt schlägt ihnen das böse Gewissen! (Erneuter Lärm bei den Sozialdemokraten. Wiederholte Glockenzeichen des Präsidenten.) Dem geharnischten Protest der Vertreter der übrigen bürgerlichen Parteien gegen das unerhörte Auftreten der Sozialdemokraten in diesem Hause stimme ich namens meiner Fraktion mit aller Entschiedenheit bei. (Lebhafter Beifall im Zentrum und rechts. Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.) Die Erklärung des Abg. Liebknecht, daß

---

6)

Klärung.

Von Hermine Villinger.

„Inwiefern?" fragte Tina. — „Weil nichts schwerer ist, als sich zu fügen, wenn man es nicht von Jugend an gelernt hat." — „Sollten Sie es auch gelernt haben?"

Die Baronin lachte. „Ich bin mit einem sehr liebebedürftigen Herzen auf die Welt gesetzt worden. Sie machen große Augen, nicht wahr? Mein Anschlußvermögen kannte keine Grenzen. Leider auch meine Voraussetzungen und Ansprüche. Dabei war ich weder anziehend noch bequem. Ich hatte nur Geld. Es brauchte einige Zeit, bis ich zur Einsicht kam, daß gekaufte Liebe schlechte Ware sei. Hier setzte der schwierige Weg des Sichfügens ein. Aber hat man ihn einmal hinter sich, so ist viel gewonnen. Man sieht bald, wie jedes Verhältnis auf gegenseitige Abhängigkeit hinausläuft. Immer nur Opfer gegen Opfer. Also Liebe oder Unabhängigkeit. Es gibt kein drittes. Ich wählte die letztere und habe es nie bereut."

„Wenn Sie so denken," sagte der Geheimrat in die augenblickliche Stille hinein, „warum dann dieses Schloß voller Gäste?" — „Glauben Sie, ich will mich allein von den Schnaken abstechen lassen?" gab ihm die Baronin zur Antwort.

Ihre beiden Freundinnen, Tante Julie und die Geheimrätin, protestierten laut gegen ihren Ausspruch. Auch Tina schüttelte den Kopf. Aber schon im nächsten Augenblick hingen ihre Augen wieder an der Französin. Sie lauterte ohne Unterlaß, wollte herauskriegen, was es denn eigentlich an sich habe, daß sämtliche Männer, den Blick nicht von dieser Frau zu trennen vermochten. Wohl klang ihre Stimme süß wie das Zwitschern eines Vogels, es war auch ein entzückender Anblick, wenn die weißen Zähne hinter den kirschroten Lippen hervorschimmerten. Aber damit war's aus. Nach Tinas Ermessen enthielt ihr Geplauder nichts, rein nichts. Worte waren's, ein Schwall von Worten. Manchmal eine Bewegung der Hand nach dem Haar, dem Gesicht. Dann kam der weiße Arm zum Vorschein. Und dann streckten sich die Köpfe ihrer Bewunderer noch weiter vor, und ihre Augen vergrößerten sich.

„Ihr Elenden," knirschte das junge Mädchen in sich hinein, und es machte ihr Freude, ihre verbrannten Hände erst recht der Sonne preiszugeben.

Plötzlich ertönte Frau von Weilens Aufschrei: „Wo ist Niko? Wo ist Niko?"

In demselben Augenblick verriet das durchdringende Geheul Amis das Versteck Nikos. Er hatte sich hinter die Bank verkrochen, wo die Französin saß, und den kleinen Hund am Schwanz gepackt. Der Störenfried wurde aus seinem Versteck hervorgezogen. Frau von Weilen umschlang ihren Jüngsten und zog ihn auf ihre Knie. „Er wird sich nicht mehr mucksen," versprach sie.

Er blieb auch still, die Augen unausgesetzt auf Ami gerichtet. Und in diesen Augen brütete das große, grausame Verlangen, dem Tierchen etwas anzutun. Wie Böses ahnend, verkroch sich Ami, so tief er konnte, in den Ärmel seiner Herrin. „Nun, Herr Kraus," wandte sich die Baronin an den ganz in den Anblick der Französin versunkenen jungen Mann, „wie steht's, eine Vorlesung bald in Sicht?" — „Eine Vorlesung," stotterte er, wie aus einer anderen Welt kommend, „gewiß — ja — sehr bald —"

Tina brach wie ein ungezogenes Kind in lautes Lachen aus. „Aber Tina!" wehrte ihr die Tante. — „Beruhige dich, liebe Julie," sagte die Baronin. „Ich habe sogar noch vorlautere junge Mädchen gekannt, die später sehr nett geworden sind. Darum habe ich längst aufgehört, über die Jugend zu verzweifeln. Selbst bei Niko denke ich manchmal: Vielleicht sitzt er eines Tages in der Ersten Kammer und verblüfft die Leute durch seine menschenfreundlichen Aussprüche."

„Kommen Sie doch herüber," forderte sie im nächsten Augenblick Hermann auf. „Zwischen Madame de Grand und mir ist noch Platz genug."

Die Vorstellung, neben ihr zu sitzen, machte den jungen Mann völlig kopflos. Da er sah, daß weder oben noch unten am Tisch ein Durchkommen möglich war, kroch er unten durch und kam strahlend neben der Französin zum Vorschein. Sie lachte und wandte sich ihm lebhaft zu.

Da war's schon aus mit seinem Wagemut. So nah ihrem Lächeln, so nah ihrem Blick. — Es schwirrte ihm vor den Augen, und keine einzige seiner so oft geprobten Anreden kam ihm in den Sinn. — —

Hermann saß auf seiner Veranda. Was war nur aus ihm geworden? Er begriff sich selbst nicht mehr. Benahm er sich nicht wie ein dummer Junge? Was mußte die Französin von ihm denken? Ach, etwas von der Sicherheit dieser jungen Weilen, was hätte er drum gegeben. Verzweifelt starrte er ins Leere. Da unten ging Tina. Wie sie mit ihren braunen Armen schlenkerte! Nie trug sie einen Hut, nie Handschuhe. Sie sagte einmal: „Moderne Mädchen kümmern sich nicht ums Äußere." — Wenn man aber einmal einen so wunderbaren weißen Arm gesehen hat. „In dieser Beziehung werden wahrscheinlich alle Männer ewig altmodisch bleiben," murmelte Hermann vor sich hin, „arme Tina."

Auf dem Balkon unter dem seinen ließ sich die Stimme der Baronin hören. Sie sprach zwar leise, aber für Hermanns junge Ohren doch nicht leise genug. „Jedenfalls kein Wort davon zu Tina — unter keiner Bedingung," hörte er sie sagen.

Ein tränenersticktes „Gewiß nicht!" Ein Gemurmel: „Aller Not ein Ende — danke! danke!"

Ein paar Minuten später sah Hermann die Baronin Arm in Arm mit Tante Julie aus dem Schloßtor treten. Der Gesichtsausdruck der letzteren bestätigte die Vermutungen des jungen Mannes. In aller Stille war hier einer sorgenvollen Seele endgültig geholfen worden. Aller Not ein Ende — hatte Tante Julie gesagt. „Diese Baronin," dachte Hermann, „das hätte ich ihr nicht zugetraut. Jeder beurteilt sie immer nur nach der rauhen Seite ihres Wesens."

Er war plötzlich von dem Wunsche erfüllt, der Baronin eine Freude zu machen, und nahm sich vor, zu arbeiten. Aber draußen war es so laut. „Niko, Niko!" ertönte es in allen Tonarten. Er hielt sich die Ohren zu. Es wurde immer toller. Es war ihm, als höre er seinen Namen rufen. War's nicht die Geheimrätin?

Er sprang in die Höhe, um zu sehen, was es gäbe. — Niko war in das Bassin gestürzt. Und dem unglückseligen Geheimrat, der eben aus dem Schlosse trat, war nichts anderes übriggeblieben, als in das Wasser zu steigen und den Buben herauszuholen. Hermann sah gerade noch, wie die von Frau von Weilen unter Zetergeschrei herbeigerufene Dienerschaft die beiden triefenden Gestalten ins Schloß transportierte.

Eines Abends begab man sich wie gewöhnlich nach Tisch in den Garten. Hermann unterhielt sich mit dem Geheimrat, als beide Niko über Hals und Kopf an sich vorübereilen sahen. Der Diener hinter ihm drein.

Der Geheimrat stellte diesen. „Was hat er wieder angestellt, der Kerl?" — „Herr Niko hat mir die brennende Zigarre gestohlen," berichtete der Diener.

Der Geheimrat lachte. „Lassen Sie ihn doch laufen, mein Lieber, er soll sie nur rauchen, das gönne ich ihm."

In Hermann regte sich etwas. Er war nicht ganz mit dem Vorschlag des Geheimrats einverstanden. „Er könnte auch Unheil damit anrichten," meinte er.

Aber plötzlich war's mit allen Bedenken vorbei. Die Französin nahte. Nach Mitternacht, alles im Schlosse war still, kam Hermann von der Bibliothek herauf.

Er hatte verzweiflungsvolle Stunden hinter sich. Er konnte nicht lesen, er konnte nicht arbeiten. Die Augen lagen ihm tief in den Höhlen. Es tat ihm etwas weh in der Seele, wenn er an seine Mutter dachte. Sie hatte geschrieben, sie habe Heimweh nach ihm. Und wenn sie vor Schmerz verginge, nicht von der Stelle würde er sich rühren. Das wußte er ganz genau. Lieber sterben.

(Schluß folgt.)

die Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten gar nicht für dieses Haus bestimmt seien, enthebt uns in Zukunft jeder sachlichen Diskussion mit der sozialdemokratischen Partei. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Wir haben keine Veranlassung, uns mit den Rednern auseinanderzusetzen, deren ganzes Verhalten daraufhin wirken muß, den Geschäftsgang des Hauses zu stören und das Abgeordnetenhaus auf das Niveau herabzudrücken, das dem von dem sozialdemokratischen Redner Dr. Liebknecht entworfenen Bilde allerdings entspricht. (Sehr richtig! rechts.) Wir würden allerdings — um den Ausdruck des Herrn Liebknecht zu gebrauchen — zum Kindergespött werden, wenn eine überwältigende Mehrheit sich die Terrorisierung durch eine kleine Minderheit dieses Hauses in Zukunft noch weiter gefallen läßt. (Lebhafter Beifall rechts.) Solche Reden mögen da gehalten werden, wohin sie gehören (Lebhafte Zustimmung) und wo sie ein Echo suchen und finden, nämlich in den sozialdemokratischen Volksversammlungen. (Stürmische Zwischenrufe von den Sozialdemokraten. Präsident Freiherr von Erffa bittet, den Redner nicht immerfort zu unterbrechen.) Ein gebildetes Parlament ist nach seiner ganzen Vergangenheit nicht auf den Ton und den Inhalt dieser Reden gestimmt. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Gebildet?) Es war wenigstens im vollen Umfange gebildet, bevor die sechs Herren hier eintraten. Das Ansehen des Parlaments verlangt es gebieterisch, daß derartige Ausschreitungen unterbunden werden. (Stürmischer Beifall; Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Anläßlich des Bergarbeiterstreiks ist wieder mit den alten Märchen von der „Zentrumsorganisation" der christlichen Gewerkschaften operiert worden. In schwerer Stunde haben die christlichen Gewerkschaften die Ehre der deutschen Arbeiter fast gerettet. (Stürmischer Beifall; Lärm bei den Sozialdemokraten und Zuruf: Streikbrecher! Großer Lärm. Präsident Freiherr von Erffa: Herr Abg. Dr. Liebknecht, ich habe ausdrücklich gesagt, daß Zurufe nur von den Plätzen aus gemacht werden dürfen.) Die christlichen Gewerkschaften haben sich trotz der schlimmen Beschimpfungen, trotz des Terrorismus ebenso entschieden, wie erfolgreich gegen die Diktatur der Brutalität gewehrt, die von den sogenannten freien Gewerkschaften und ihren radikalsozialistischen Hintermännern und Drahtziehern geübt wurde. (Lebhafter Beifall; stürmische Entrüstungsrufe bei den Sozialdemokraten.) Es war nur ein Schrei der Entrüstung über diesen frivolen Streik, in den die Arbeiterschaft mit vollendeter Kopflosigkeit hineingejagt wurde. (Lärm bei den Sozialdemokraten. Abg. Hoffmann ruft: Sie wollen wohl noch Zedlitz übertreffen?) Die Interpellationen haben im Reichstage und im Landtage mit einer zerschmetternden Niederlage geendet. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) In ohnmächtiger Wut sucht sich jetzt die Sozialdemokratie an den christlichen Gewerkschaften zu rächen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Mit fortgesetzten Beschimpfungen und Verleumdungen werden in der Presse und in Versammlungen bei jeder Gelegenheit die Zentrumspartei und die christlichen Gewerkschaften überschüttet, namentlich aus Anlaß unserer Stellung zum Bergarbeiterstreik. Das läßt uns aber kühl bis an Herz. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Abg. Hoffmann ruft: Judaslohn!) Präsident Freiherr von Erffa: Es kann nur immer einer sprechen, nicht sechs zugleich.) Wir richten uns nach dem Satze, den der alte Parlamentarier Waldeck einstmals gesagt hat: Mögen sie Schmähungen auf Schmähungen, Beleidigungen auf Beleidigungen häufen: die Höhe unserer Verachtung erreichen sie niemals! (Stürmischer Beifall im Zentrum und rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Minister des Innern **v. Dallwitz**: Die Frage der Wanderlager fällt in das Ressort des Handelsministers. Der Abg. Bell brachte Beschwerden über zu häufige frühzeitige Pensionierungen der Beamten vor. Wir haben aber eine außerordentlich große Anzahl tüchtiger Beamten, die das 65. Lebensjahr überschritten haben; diese werden gegen ihren Wunsch nicht pensioniert, solange sie ihren Dienst versehen können. Bei der Annahme der Beamten spielt die Frage der Konfession keine Rolle; zufällig haben dieser Tage drei katholische Referendare das Assessorexamen bestanden, damit ist ihnen die Laufbahn zu den höchsten Beamtenstellen eröffnet. (Heiterkeit.) Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, daß die hohen Beamtenstellen nur für die agrarisch-konservativen Kreise reserviert sind. Eine Bevorzugung des Adels findet nicht statt. Bei der Anstellung der Beamten lasse ich mich lediglich von sachlichen objektiven Gesichtspunkten leiten. (Beifall.)

Abg. **v. Woyna** (fk.): Die geschichtliche Entwicklung zeigt, daß in den meisten Ländern die Regierungen vor der Herrschaft der Demokratie immer mehr zurückweichen. Die Dynastien Europas legen bisher eine große Sorglosigkeit an den Tag, was monarchisch und royalistisch gesinnte Männer mit schwerer Besorgnis erfüllen muß. Um so erfreulicher ist es, daß die preußische Regierung eine nicht mißverständliche Absage an die Demokratie erteilt hat. Sehr sympathisch hat uns die gestrige Rede des Abgeordneten Friedberg berührt, die an den guten preußischen Liberalismus v. Bennigsen's erinnerte. Freiherr v. Zedlitz hatte durchaus nicht die Absicht in seiner gestrigen Rede, die Fortschrittliche Volkspartei zu beleidigen. Mehr als die Wahlrechtsreform interessiert das Volk die Frage der Reform der Verwaltung. Ruhe, Ordnung und Sicherheit der preußischen Zustände haben wir der tüchtigen inneren Verwaltung zu danken. Was die Entwicklung und das Verhalten der Sozialdemokratie betrifft, so haben wir die Hoffnung verloren, durch Reden etwas zu erreichen; was den Herren gesagt worden ist, war das Äußerste, was in parlamentarischer Form noch an Kritik gesagt werden kann. Überlassen wir die Sozialdemokraten ihrem Schicksal, ihr Grab werden sie sich selbst graben. (Beifall rechts; Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Lohmann** (ntl.): Bei den Verhandlungen über die Wahlrechtsvorlage hat das Zentrum lediglich aus taktischen Gründen gehandelt. Je länger die Vorlage hinausgeschoben wird, desto radikaler wird sie sich gestalten. Für den Doktrinarismus der Freisinnigen in dieser Frage habe ich kein Verständnis. Was nützt der schönste Liberalismus, wenn er in der Gesetzgebung ausgeschaltet ist? Wenn das Zusammengehen uns mit den Konservativen immer wieder vereitelt wird, tragen nicht wir daran die Schuld, sondern die Gegenseite. In der Kritik gegenüber Bassermann, und die rechtsstehenden Drucke weit schärfer gewesen, als unsere Angriffe gegen Heydebrand.

Abg. **Pachnicke** (Fortschr. Vp.): Eine Mehrheit für das direkte geheime Wahlrecht ist hier vorhanden. Der große Erfolg Bülows war der Rückgang des Radikalismus, der Erfolg der Bethmannschen Politik ist das Steigen der radikalen Flut. (Zurufe rechts: Durch Ihre Schuld!) Das Zentrum hat keinen Grund, sich über unser Zusammengehen mit der Sozialdemokratie zu entrüsten. Es hat wiederholt Wahlbündnisse mit den Sozialdemokraten geschlossen. Auch die Nationalliberalen tun dasselbe in Baden, was uns vorgeworfen wird. Das Wort von der Vorfrucht der Sozialdemokratie ist doch ein zu alter Ladenhüter. Auch wir mißbilligen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie im Interesse des Ansehens des Parlaments. Man darf aber den Schutz der Minderheit nicht außer acht lassen. (Beifall links.)

Abg. **Strosser** (kons.): Die Bestrebungen zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild unterstützen wir aufs wärmste. Die Mißstände bei den Volksbädern und Familienbädern müssen beseitigt werden. Der Abg. Liebknecht sprach von Raubritterburgen der Junker. Die Junker haben die Scharte von 1806 hundertmal gut gemacht. Die Burgen des modernen Raubrittertums, die dem Volke Hunderte von Millionen aus der Tasche ziehen, stehen ganz wo anders. Die nationalliberale Presse hat in unglaublicher Weise gegen v. Heydebrand gehetzt. Das Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie wird den Freisinnigen als Kainszeichen anhaften.

Ein **Regierungskommissar** bespricht kurz die Verordnungen über das Automobilfahren.

Hierauf wird die Besprechung geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen, wobei die Abgg. Hirsch-Berlin und Leinert (Soz.), je einen, der Abg. Liebknecht (Soz.) zwei Ordnungsrufe erhalten. Ebenso wird der Abg. Freiherr v. Zedlitz (frk.) zur Ordnung gerufen, als er bemerkte: Wir haben nicht gewußt, daß wir eine solche Sorte von Sozialdemokraten bekommen würden!

Damit ist der erste Teil der Besprechung erledigt.

Es folgt die Erörterung der

Schleswig-Holsteinischen Frage.

Abg. **Nissen** (Däne): Die sogenannten Heimatlosen werden in Nordschleswig mit Geld- und Arreststrafen belegt, wenn sie heiraten. Das ist ein gesetzwidriger Zustand. Der Minister erkannte selbst die Notwendigkeit einer Abänderung dieses Zustandes an.

Minister des Innern **v. Dallwitz**: In den Jahren von 1880 bis 1899 sind 13 000 Optanten und Optantenkinder naturalisiert worden. Die Agitation der dänischen Elemente zugunsten einer Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark ließ aber nicht nach. 1907 hat eine weitere Naturalisierung von 4600 Optanten und Optantenkindern stattgefunden. Die Folge davon war, daß die Deutschland feindlichen Elemente die Oberhand gewannen. Da die Nachkommen dänischer Elemente ihre Verpflichtungen gegen Preußen nicht erfüllen, so bleibt nichts anderes übrig, als sie auszuweisen. Gegen die Behauptung, unser Vorgehen wäre Preußens unwürdig, muß protestiert werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Schluß nach 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. April. **(Drahtb.)**

Am Bundesratstische Eisenbahnminister v. Breitenbach. Präsident **Kaempf** eröffnte die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Lesung des

Etats der Reichseisenbahnen

wird fortgesetzt.

Abg. **Koßmann** (Zentr.): Das begünstigte finanzielle Ergebnis des letzten Betriebsjahres erfüllt uns mit Befriedigung. Die Überschüsse sollten für die Verbesserung des Betriebes und zur Aufbesserung der Löhne der Arbeiter benutzt werden. Die Arbeiterzüge sollten etwas komfortabler ausgestattet und vor allen Dingen heizbar gemacht werden. Die Reichseisenbahn-Zivilsupernumerare wünschen die Abkürzung des Diätariats und Vermehrung der Stationsassistentenstellen. Diesen Wünschen sollte entsprochen werden. Auch sollte man sich der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Hebung der Bahnunterhaltungsarbeiter, der Streckenarbeiter und Handwerker, in besonderer Weise annehmen. Wir haben alle Ursache, dahin zu wirken, daß das Vertrauen, das die Arbeiter zu unserer Verwaltung haben, erhalten bleibt. Mit diesem Vertrauen steht und fällt die nationale Gesinnung und das gewissenhafte Pflichtbewußtsein. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Minister **v. Breitenbach**: Herr Liesching wünschte gestern die Zulassung eines Ausgleichsfonds aus den Überschüssen der Reichseisenbahnen. In erster Linie würde dafür das Reichsschatzamt zuständig sein. Das Ergebnis ist nicht so besonders gut. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre betrug der Überschuß nach Einziehung der Verzinsung des Anlagekapitals 3,75 Prozent, nach Aufkündigung der für die Landesverteidigung notwendigen Kapitalsanlage bleibt der Überschuß immer noch unter der vierprozentigen Rente. Diese Rente wird immer nur mäßig bemessen. Herr Weill meinte, der Überschuß werde der elsaß-lothringischen Bevölkerung entzogen.

Eine Überweisung an den Landesetat, wobei dem Reiche leider das Risiko verbleibt, wird ohne dahingehende Nachforderungen des Etats nicht möglich sein. Von einer Verkürzung der Reichseisenbahnen ist keine Rede. Die preußischen Verwaltungsgrundsätze haben aber dem Reichslande erheblichen Nutzen gebracht. In keiner Weise ist nachgewiesen worden, daß unter dem heutigen System das Reichsland irgendwie geschädigt wird. Der Gedanke, den Herr Dr. Weill hier ausgesprochen hat, entspricht dem bei seiner Partei bestehenden Preußenhaß. Gegen Erhöhungen der Löhne einzelner Kategorien der Eisenbahnangestellten bestehen schwere Bedenken. Würden wir bei einer Klasse an dem heutigen Zustand rütteln, so kämen wir zu einer allgemeinen Umwälzung. Nach Möglichkeit werden die Wünsche der Einheimischen bei den Reichseisenbahnen berücksichtigt. Es ist unerschütterliche Auffassung der Verwaltung, daß Stellung zu nehmen ist gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie in der Verwaltung, Stellung zu nehmen auch gegen diejenigen Vereine, die sozialdemokratischen Bestrebungen huldigen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Denjenigen Vereinen, die die Forderungen der Verwaltung erfüllen, wird keinerlei Hindernis bereitet.

Bei einer Revision der Fahrkartensteuer muß darauf geachtet werden, daß die vierte Wagenklasse nach wie vor von der Steuer frei bleibt. Der Ausgleich muß innerhalb der ersten bis dritten Klasse erfolgen.

Abg. Dr. **Will**-Schlettstadt (Elf.): In Oberelsaß ist der Bau einer zweiten Linie nach Basel notwendig, um so mehr, als eine elektrische Bahn noch nicht konzessioniert ist. Ebenso ist der Ausbau mehrerer Nebenbahnlinien erforderlich. Die Frage der freien Fahrt des Statthalters ist zu reformieren. Die Wartezeit der Stationsdiätare muß abgekürzt werden. Die Löhne bei den Angestellten und Arbeitern bei den Reichseisenbahnen sind geringer als die entsprechenden in Privatbetrieben, sie müssen deshalb erhöht werden. Zu bedauern ist ferner, daß der Nachtdienst bei der Eisenbahn nicht so berechnet wird wie z. B. bei der Post. Eingeborene Elsässer müssen bei der Einstellung ebenso berücksichtigt werden als die Altdeutschen.

Abg. **Ickler** (ntl.): Die Lademeister, die eine große Verantwortung haben, sind in Elsaß-Lothringen schlechter gestellt als in anderen deutschen Staaten. Man sollte in den Reichslanden auch Oberlademeisterstellen einführen, dann könnten in diese Stellen gleich eine ganze Anzahl von Lademeistern aufrücken. Bessere Löhne wünschen ferner die Magazinaufseher und -Arbeiter, die gleichfalls eine große Verantwortung tragen, da sie wertvolles Material zu beaufsichtigen bzw. zu bearbeiten haben. Bei den Handwerkern und Arbeitern sollte eine bessere Wertung der Nachtarbeit Platz greifen. So müßte es ihnen möglich sein, das Höchstgehalt 10 Jahre früher zu erreichen als jetzt. Seitdem in Mülhausen das Prämiensystem eingeführt ist, haben die Arbeiter jährlich einen Schaden von 200 Mk. Dieses System muß beseitigt werden, ebenso das Akkordsystem in den Betriebswerkstätten, da die Arbeit in diesen Werken nicht für Akkord geeignet ist. Der bisherige Urlaub muß allen Bahnunterbeamten und Arbeitern gleichmäßig gewährt werden. Die Rangierer wünschen, daß die Überstunden, die sie im Interesse des Dienstes machen müssen, bezahlt werden. Sie wünschen ferner auch die Beseitigung der dreijährigen Karenzzeit und die beschränkte freie Ärztewahl.

Abg. **Werner** (Wirtsch. Vg.): Die Wünsche der Beamten müssen von der Regierung erwogen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Von einem hygienisch äußerst wertvollen Desinfektionsmittel zur Tötung der Ansteckungsstoffe in den Polstern der ersten und zweiten Wagenklasse sollte weitestgehender Gebrauch gemacht werden.

Abg. **Peirotes** (Soz.): Wir können dem Minister nicht beistimmen, wenn er davon spricht, Elsaß-Lothringen habe große Vorteile aus der preußischen Verwaltung gehabt. Für die mittleren und unteren Beamten und die Eisenbahnarbeiter muß mehr gesorgt werden. Auch haben wir noch das Recht, von Hungerlöhnen zu sprechen. Die jetzigen Arbeiterausschüsse sind nichts wert. Sie sind ein Messer ohne Klinge. Die jetzige Besoldungsordnung bei den Reichseisenbahnen muß anders aufgestellt werden, damit die Angestellten früher in den Genuß des Höchstgehaltes kommen. Für die Beamten müssen Beamtenausschüsse eingerichtet werden, die die Wünsche der Beamten der Verwaltung vorzutragen haben. Das Disziplinarverfahren bedarf dringend einer Revision. — Der Redner will dann auf die zu diesem Etat vorliegenden Petitionen eingehen, wird aber vom Vizepräsidenten Paasche darauf aufmerksam gemacht, daß die Petitionen noch besonders behandelt werden.

Den zweiten Vogesendurchstich brauchen wir unbedingt. Die Straße muß dann über Colmar geführt werden. Unsere Stationsgebäude müssen in einem besseren Zustande gehalten werden. Mit der Anwendung seiner preußischen Grundsätze wird der Minister in Elsaß-Lothringen wenig Vorliebe finden. Sein Vorgehen ist vielfach direkt verbrecherisch.

Abg. **Schiffer**-Borken (Zetnr.): Ich muß erklären, daß wir auf die Simplizissimuskultur verzichten. Dem Minister überlasse ich es, auf die Angriffe des Vorredners zu antworten. Es ist aber verständig, wenn er sein Augenmerk darauf richtet, daß die Sozialdemokraten sich bemühen, auf die Eisenbahnwerkstätten Einfluß zu gewinnen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist unser gutes Recht.) Es ist allgemein bekannt, daß sie darauf spekulieren, die Arbeiter in den Staatsbetrieben zu gewinnen und zu organisieren wie in der Kohlenindustrie, wodurch Sie (zu den Sozialdemokraten) das Verkehrs- und Wirtschaftsleben lahm legen. Darum ist es Pflicht der Regierung, diese Dinge im Auge zu behalten. Selbstverständlich wünschen wir keine Scharfmacherei. Ein gutes Vereins- und Versammlungsrecht genügt auch für die Eisenbahnarbeiter. Das Streikrecht haben die Staatsarbeiter gar nicht nötig. Sie können es gar nicht gebrauchen, weil die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, daß die Eisenbahnerkämpfe bisher ungünstig für die Arbeiter verlaufen sind. Man kann auch ruhig aussprechen, daß die Staatsarbeiter warme Fürsprecher in den Parlamenten haben. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Staatsarbeiter stehen unter öffentlicher Kontrolle, und dadurch erreichen die Arbeiter mehr als durch einen Streik. Es liegt im Staatsinteresse, daß die sozialdemokratische Agitation in den Staatswerkstätten auf ein Minimum reduziert wird. Dann muß aber auch die Verwaltung ihre sozialen Pflichten von hoher Warte auffassen und möglichst erfüllen. Die Staatswerkstätten müssen Musteranstalten sein. Fortschritt begrüßen wir mit Freuden. Von Hungerlöhnen kann keine Rede sein. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Jedes objektive Gericht wird mir Recht geben, daß Sie (zu den Sozialdemokraten) unrecht haben. Sollen aber die Staatswerkstätten wirklich Musteranstalten sein, so muß man über die in der Privatindustrie gezahlten Löhne hinausgehen. Die Aufgaben und Befugnisse der Arbeiterausschüsse müssen genau festgelegt werden. Ich bitte, daß da nicht allzu kleinlich verfahren wird. Es wäre gut, wenn ein Zentralarbeiterausschuß mit dem Sitz in Straßburg eingerichtet würde, der jährlich ein- oder zweimal zusammen käme und der Generaldirektion die Wünsche der Arbeiterschaft vortrüge. Gerade die bürgerlichen Parteien müssen für die Interessen dieser Arbeiterschichten eintreten, damit die letzteren sehen, daß die beste Vertretung ihrer Interessen nicht bei den Sozialdemokraten ist. Die auf nationalem Boden stehenden Arbeiterorganisationen haben auch ihrerseits die Pflicht, ihre Mitglieder volkswirtschaftlich und sozial aufzuklären. (Beifall im Zentrum.)

Minister **v. Breitenbach**: Die Verwaltung ist stets bemüht gewesen, sozialpolitisch auf der Höhe zu sein. Die Löhne sind ständig gewachsen. Die Erbauung einer Parallellinie für den Ober-Elsaß wird erwogen. Ein Vogesendurchstich würde sehr kostspielig sein. Auch ist mir nicht bekannt, daß Frankreich diesen Plan hegt. Es trifft nicht zu, daß Beamtensöhne im Elsaß von uns bevorzugt werden. Hungerlöhne werden nicht gezahlt. Die Arbeiter sind so gestellt, daß sie im Laufe der Zeit ihre Lebenshaltung erheblich verbessern konnten. Unrichtig ist es, daß Arbeiter entlassen worden seien, weil sie einer bestimmten Organisation angehört hätten. Sie sind entlassen, weil sie schwere Disziplinarverstöße begangen hatten. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Der Vorwurf, ich hätte in meinem Erlaß gegen die guten Sitten verstoßen, kann ich ruhig hinnehmen. Ich habe keinen andern Zweck verfolgt, als der Staatswohlfahrt zu dienen.

Abg. **Wiendeck** (Soz.): Die Verkehrsverhältnisse in Lothringen müssen verbessert werden. Mit einer Aufbesserung der Löhne der Arbeiter dürfen wir nicht zurückhalten, um reichstreue Arbeiter zu erhalten.

Die Generaldebatte schließt.

Zu Titel 1 liegt eine Resolution der Sozialdemokraten vor, nach welcher den Arbeitern der Reichseisenbahnen für die Wochenfeiertage der Lohn bezahlt werden soll.

Für die Resolution stimmen bei sehr schwach besetztem Hause die Sozialdemokraten, einige Freisinnige und der einzige anwesende Nationalliberale.

Die Abstimmung bleibt zweifelhaft, da auch die Rechte und das Zentrum sehr schwach besetzt sind. Es muß Hammelsprung vorgenommen werden. Es stimmen für die Resolution 38 dagegen 43 Abgeordnete. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung und der Etat der Kolonien.

Der russische Feldzug Napoleons 1812.



In wenigen Monaten sind hundert Jahre verflossen seit dem gewaltigen Feldzuge des korsischen Eroberers gegen das russische Riesenreich, welches mit dem furchtbaren Untergang des Napoleonischen Heeres endete und damit auch die deutschen Befreiungskriege einleitete.

Der von Napoleon eingehend vorbereitete und unter nichtigem Vorwand begonnene Krieg begann am 24. Juni 1812 mit dem Übergang der großen Armee (477 000 Mann) über den Niemen. Die kaum 200 000 Mann zählenden Russen waren bei dem Feldherrntalent ihres Gegners zu möglichster Vermeidung einer Feldschlacht, Rückzug in das Innere ihres Landes und Ermüdung des Feindes durch den kleinen Krieg gezwungen. Der linke Flügel der Franzosen, bei welchem auch das preußische Hilfskorps stand, rückte in Kurland, der rechte Flügel (Österreicher) unter Schwarzenberg in Wolynien ein, während die Hauptarmee unter Napoleon ihren Weg auf Moskau nahm. Letztere erreichte am 28. Juni Wilna, 28. Juli Witebsk und besiegte am 17. August bei Smolensk die russische Westarmee unter Barclay de Tolly (116 000 Mann). Die Russen deckten ihren weiteren Rückzug durch einen weiteren bezw. durch eine Anzahl blutiger Kämpfe. Am 7. September wurden die Russen unter Kutusow bei Borodino unter furchtbaren Verlusten geschlagen und eine Woche später zog Napoleon mit seinem erschöpften Heere in Moskau ein. Die von allen Einwohnern verlassene Stadt wurde auf Veranlassung des Gouverneurs Rastoptschin in sechs Tagen in Asche gelegt, worauf Napoleon das Unhaltbare seiner Lage erkannte und am 18. Oktober den Rückzug antrat, der ihn durch völlig ausgesogene Gegenden führte. Durch Mangel an Lebensmitteln und Kälte litten die Franzosen fürchterlich, und so begann bald die Auflösung des Riesenheeres. Unter Aufbietung der letzten Kräfte erzwangen sie noch am 26.—28. November den Übergang über die Beresina, aber in bejammernswertem Zustand erreichte der Rest des Heeres am 6. Dezember Wilna. Die Leiden an der Beresina können wohl als Gipfelpunkt des Entsetzens angesehen werden, das über die unselige Armee verhängt war. Am 10. Dezember verließ Murat, der Schwager Napoleons, nach der Abreise des Letzteren nach Paris Oberkommandierender, mit dem Rest der Armeen, 48 000 Mann, Wilna. Wacker erwehrten sich seine Soldaten der nachdringenden Feinde und besonders Marschall Ney leistete als Führer der Nachhut Übermenschliches. Von der großen Armee überschritten nicht mehr als 450 Infanteristen mit 600 Gardereitern und 9 Geschützen bei Kowno den Grenzfluß, wo ihnen das Spottlied „Mit Mann und Roß und Wagen, hat sie der Herr geschlagen" entgegenschallte. Europas Völkerfrühling aber hatte begonnen.

Aus der Stadt.

Münster, 28. April.

= **Aus dem Militär-Wochenblatt.** Im Beurlaubtenstande befördert: zu Hauptleuten bezw. Rittmeister die Oberleutnants der Ref. * Tosse (IV Berlin) des 2. Westfäl. Feldart.-Regts. Nr. 22; * Hollweg (Barmen), des Westf. Train-Bats. Nr. 7; * Raendrup (Münster), des Westfäl. Jäger-Bat. Nr. 7; zu Leutnants der Ref. die Vizefeldw. bezw. Vizewachtm. * Northoff (Münster), des 2. Unter-Elsäss. Inf.-Regts. Nr. 137; * Trißen (Recklinghausen), des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7. Der Abschied bewilligt: * Hertel (Münster), Hauptm. der Landw. Inf. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen [illegible] der Landw. Feldart. 2. Aufgebots, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform; * Schmahl (Münster), Lt. des Landw. Trains 2. Aufgebots. Im Sanitätskorps zu Stabsärzten befördert: die Oberärzte der Ref. * Dr. Heuveldop (Münster); * Dr. Kork (Recklinghausen).

⊙ **Aus dem Zoologischen Garten.** Das neue Affenhaus ist nunmehr vollendet und wird am Sonntage eröffnet werden. Auf dem Gelände der früheren Rumäntobucht erhebt sich ein imposanter achteckiger Bau. Luftig und geräumig, bietet er den Affen während der ungünstigen Jahreszeit einen gesunden Aufenthalt, und gestattet dem Besucher, die Tiere bei jeder Witterung zu besichtigen. Das Haus umfaßt im Innern und Äußern je einen großen Mittelkäfig und 12 kleinere Seitenkäfige. Innen- und Außenkäfige stehen durch Schieber, welche die Tiere selbst öffnen können, miteinander in Verbindung, so daß es ihnen freisteht, draußen in frischer Luft zu verweilen oder innen Schutz gegen die Witterung zu finden. Außerdem befinden sich im Innern zwei durch Glaswände geschützte geräumige Gelasse zur Aufnahme zarter und wertvoller Affen. Sämtliche Käfige sind unterkellert; die Erwärmung im Innern geschieht durch eine Warmwasserheizung. Das ganze Gebäude macht einen einfachen, aber soliden und freundlichen Eindruck. Zu dem bisherigen geringen Affenbestande, der zur Besetzung des Hauses lange nicht ausreichte, wurden noch viele neue interessante Tiere erworben. Eine ganze Schar munterer Rehfuß- und Kronenaffen tummelt sich in dem mittleren Käfig. Daneben finden sich der gewöhnliche Javaaffe und der Schweinsaffe aus Hinterindien, ferner der Magot vom Gibraltarfelsen, als solcher der einzige in Europa vorkommende Affe, der Bärenpavian aus Südafrika, zwei Arten der Grünen Meerkatze von der Westküste und der Ostküste Afrikas, die Mona- oder Nonnenmeerkatze, ein reizender Affe aus Westafrika; von südamerikanischen Affen finden sich vor: der Schwarze Klammer- oder Spinnenaffe, ein unheimlicher, schwarzer, mit langen dünnen spinnenartigen Armen und langem Greifschwanz ausgestatteter Geselle. Er und seine beiden Käfiggenossen, ein weißschulteriger und ein Kapuzineraffe, leben in den feuchtwarmen Urwäldern Südamerikas, halten das Leben in den Tiergärten leider nicht lange aus. Außer diesen eigentlichen Affen findet der Besucher etwas ganz Neues, die Halbaffen oder Makis. Sie bilden eine besondere Ordnung unter den Säugetieren. Ein länglicher, fuchsartiger Kopf unterscheidet sie äußerlich auffallend von den eigentlichen Affen, außerdem haben die Makis an den Zeigefingern der Hinterhände eine Kralle, während die übrigen Finger mit Plattnägeln versehen sind. Die Makis leben ausschließlich in Wäldern und führen, ähnlich wie die — Studenten, ein mehr nächtliches Leben, sie sind heimisch vornehmlich auf der Insel Madagaskar, dann aber auch in dem kontinentalen Afrika. Ihre Nahrung besteht aus Früchten und Insekten; sie verschmähen aber auch kleine Vögel und deren Eier nicht. Linné nannte sie Lemuren, das sind Gespenster, eine recht gute Bezeichnung mit Rücksicht auf ihre Glotzaugen und ihr nächtliches unheimliches Treiben. Unter den verschiedenen Arten sind besonders hervorzuheben der prächtige Vari, schwarz und weiß gezeichnet und mit prächtigem schwarzem Schwanze; ferner der Mohrenmaki, bei dem die beiden Geschlechter auffallend in der Färbung voneinander abweichen, denn das Männchen ist tiefschwarz, das Weibchen fuchsrot. Neben ihnen stolziert der Katzenmaki mit langem, gebändertem, stets aufrechtgetragenem Schweife. Gerade diese Halbaffensammlung ist sehr reichhaltig, über 20 Köpfe stark, und man dürfte eine ähnliche so zahl- und artenreiche Kollektion in manchen größeren Zoologischen Gärten vergeblich suchen. Unser Zoologischer Garten hat durch sein neues Affenhaus einen neuen Anziehungspunkt gefunden. Errichtet wurde das Gebäude aus den Erträgnissen der Lotterie; sodann trugen aber auch viele Bürger durch Spenden zum Gelingen des Ganzen bei. Genannt seien hier: Herr Heinrich Langhorst, durch Stiftung der prächtigen Dachspitze, ferner durch Schenkung von Tieren die Herren H. Büscher, W. Pollack, Bernh. Schlichting, Franz Schulte, Ludwig Wirtensohn, die Brauerei Roß u. Cie., A.-G., in Dortmund, die Firma Heinr. Krüger u. Sohn und die Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens. Weitere Spenden sind noch in Aussicht gestellt. Man sieht, wie großer Beliebtheit in Bürgerkreisen sich unser Zoo erfreut, wie man allerwärts richtig erkennt, daß unser Garten ganz bedeutend zur Hebung des Fremdenverkehrs beiträgt, ja, daß er für die Stadt Münster gerade zu einer unentbehrlichen Notwendigkeit geworden ist. Möchte sich die Zahl seiner Gönner noch immer mehren, und möchten doch diejenigen, „die es können", wenigstens durch Lösung einer Jahreskarte zu 3 Mark ihr Interesse für den Zoologischen Garten zu dessen und auch der ganzen Bürgerschaft Nutzen beweisen.

= **Vom Wetter.** Während der letzten acht Tage blieb die Witterung in Mitteleuropa heiter und frühlingshaft; die Temperaturen erreichten aber noch nirgends ungewöhnlich hohe Werte. Ziemlich bedenklich macht sich schon wieder die Trockenheit bemerkbar, die eine Folge der seit der Mitte der Vorwoche wehenden östlichen Winde ist. Diese trockenen Kontinentalwinde haben die ohnehin nur geringe Feuchtigkeit des Bodens bereits wieder völlig verzehrt, so daß man in manchen Gegenden ernstliche Befürchtungen für den Stand der Saaten hegen muß. Die ganze Gestaltung der Wetterlage während des vergangenen Winters und des jungen Frühlings läßt erkennen, daß die **Periode der Dürre**, die im Frühling 1911 begann, auch heute **noch nicht beendet** ist. Der alte Erfahrungssatz, daß mit den Jahren des Sonnenfleckenminiums Dürre verbunden ist, bewährt sich auch diesmal wieder; tatsächlich befindet sich die Sonne auch gegenwärtig noch im Fleckenminimum, und sie zeigt bisher nur eine geringe Tätigkeit. Bei der Fortdauer dieser Erscheinung wird man wieder mit einem warmen und trockenen Sommer zu rechnen haben. Die Wetteraussichten für die nächsten Tage erscheinen wie folgt: Die Witterung dürfte namentlich in der östlichen Hälfte des Landes wieder unfreundlicher werden; es ist auf leichtere Regenfälle bei nordwestlichen Winden und sinkender Temperatur zu rechnen. Dagegen wird in der westlichen Hälfte Deutschlands das Wetter wohl vorwiegend heiter, wenn auch ziemlich kühl, bleiben. Aussicht auf ausreichende Regenfälle besteben bei der herrschenden Druckverteilung noch nicht.

‡ **Stadttheater.** „**Frühlingsluft**" herrschte Freitag abend im Theater: auf der Bühne sowohl, wie in dem gut besuchten und froh gelaunten Zuschauerhaus. Und wenn Reiterer, der musikalische Verfasser der Operette, auch nicht Motive von Johann Strauß, sondern von Joseph Strauß zusammengestellt hat, so pulst doch das Wiener Walzerblut in dem Werk, die einschmeichelnde Musik wiegt leicht über den leichten Inhalt der Burleske hinweg, und man lacht herzlich unbekümmert über die köstlichen Gestalten, die da auftauchen: über den knickebeinigen Rentner Vinzenz, den Herr **Gerlach** in seiner winterlichen Hinfälligkeit ergötzlich zeichnete, über den famosen Kellner Nazi des Herrn **Conradini**, über die flotte, temperamentvolle Hanni des Frl. **Werkenthin**, über Herrn **Lieban** als Tänzer und Kunstpfeifer, und über all die anderen Mitwirkenden, die insgesamt dem heiteren Werk ihre besten Kräfte liehen. Das Orchester spielte unter Herrn Stierlin die Walzer mit feiner Abtönung. — Heute abend wird „Frühlingsluft" sicher in einem ausverkauften Hause laute Freude und schallende Heiterkeit wecken.

+ **Bei einer Kahnpartie** auf der Werse in Handorf bemerkten Ruderer ein verendetes Schwein an der Oberfläche treiben und machten gleichzeitig die Entdeckung, daß es sich um denselben Kadaver handelte, der bereits im Spätsommer und Herbst vorigen Jahres ca. 3—400 Meter weiter oberhalb des jetzigen Fundortes im Wasser lag. Wenn schon der pestialische Geruch des Kadavers im höchsten Grade unangenehm und widerlich ist, so ist dessen Anblick geradezu ekelerregend. Hoffentlich wird der Kadaver beseitigt, ehe die Badesaison einsetzt, sonst dürfte das Baden in diesem verseuchten Wasser ein zweifelhaftes Vergnügen sein.

Standesamtsnachrichten. **Geburten.** 20. April. T. des Buchbinders Heinr. Meißner. — 21. T. des Schreinerei-Arbeiters Franz Brüne. — 22. T. des Kaufmanns Ed. Sandhage. — 25. S. des Polizeisergeanten Aug. Pelster. — 26. S. des Bahnarbeiters Heinr. Woppenschuur. **Aufgebote.** 27. April. Landwirt Wilh. Schafmann und Josefine Hövelmann beide hier. **Sterbefälle.** 26. April. Ehefrau Johanna Tohte geb. Schulze, 35 Jahre alt. — Milchhändler Julius Wewel, 45 Jahre alt.

‡ **In der Stadtverordnetensitzung** am Mittwoch, den 1. Mai 1912, abends 6 Uhr, kommen außer den in voriger Sitzung nicht erledigten Gegenständen noch folgende zur Verhandlung:

1. Bewilligung eines Betrages für Stipendien an das Konservatorium der Musik;
2. Anderweitige Aufstellung der für den Neuplatz bestimmten Bronzebildwerke;
3. Neuwahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes;
4. Errichtung der Stelle eines hauptamtlichen Leiters für die gewerblichen Fortbildungsschulen;
5. Ankauf von Grundstücken zwischen Gallitzinstraße B und C für die Errichtung eines neuen Schulgebäudes;
6. Genehmigung eines Ortsstatuts zwecks Aufstellung der Listen für die Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung.

U
B
Herren
Box-K
Hohe
Extra
Bes
we
we
Jo

Matelot die große Mode



B. STARK

G. m. b. H.

Münster i. W. Prinzipalmarkt 29.

Fernsprecher 1261.

Unerreichte Auswahl von 2.00 Mk. bis 20.00 Mk. Hochelegante Formen.

Radrennbahn Münster i. W. Schiffahrterdamm

Sonntag, den 28. April 1912, nachm. 3½ Uhr

9 grosse Radrennen

mit **Schürmann, Breidenbach, Ostermaier, Breuer, Echterhoff, Ch. Müller, P. Münzner, Grothues** usw.

Tandemrennen.

Während der Rennen **grosses Militärkonzert.**

Preise der Plätze:

Vorverkauf I. Trib. 1.80, II. Trib. 1.35, Innenraum 0.90, Stehplatz 0.50.
Kasse „ 2.00, „ 1.50, „ 1.00, „ 0.60.

Die Direktion.

Zentrums-Wahl-Komitee

Bezirk St. Antonius.

Öffentliche Versammlung

am Sonntag, den 28. ds. Mts.,

abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn **B. Lühn**, Weselerstraße.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Komiteemitglieder.
2. Referat des Herrn Generalsekretär Brand über die gegenwärtige politische Lage.
3. Verschiedenes. w2b

Alle Zentrumswähler des Bezirks sind dringend eingeladen

Der Bezirks-Vorstand.

Quabeck's Handelsschule

Norbertstr. 1 u. Weselerstr. 45.

Der Unterricht wird von praktisch und akademisch gebildetem Handelslehrer von der Handelshochschule in Cöln erteilt.

Einzel-Unterricht in allen Handelsfächern
Mäßiges Honorar. 13

Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen billigst.

Es ist kein Zufall

dass sich meine Herren und Knaben-Garderoben einer solch grossen Gunst erfreuen.

Mitglied der Vereinigung großer Spezialgeschäfte Deutschlands für Herren- und Knabenbekleidung.

Tatsache ist es, dass ich den steten Aufschwung meines Geschäftes nicht allein dem vortrefflichen Sitze und der Güte meiner Waren, sondern auch der anerkannten Reellität und Preiswürdigkeit verdanke.

Es liegt in Ihrem Interesse, bevor Sie Ihren Einkauf machen, meine Läger zu besichtigen.

Stegemann Nachf.

Ludgeristrasse 21.

Schuhhaus Beckhölter

Münster i. W. Fernruf 1429

Prinzipalmarkt 40.

Als besonders billig empfehle:

Herren-Agraffenstiefel gepinnte Sohlen von Mk. 3.90 an	**Knaben- und Mädchenschulstiefel** Nr. 31–35 von Mk. 3.00 an
Box-Knaben-Agraffenstiefel sehr gute Qualität von Mk. 5.00 an	**Damen-Hausschuhe** mit Ledersohle u. Fleck von Mk. 0.95 an Leder, schwarz u. braun . Mk. 2.25
Hohe Arbeiterschuhe Schnür- u. Schnallen von Mk. 5.00 an Extra stark . . . . . Mk. 6.00	**Rindleder-Sandalen** für Herren . . . von Mk. 4.00 an „ Damen . . . „ „ 3.50 „ „ Kinder . . . „ „ 2.00 „
Bessere Herren- und Damenstiefel Derby-Lackkappe, Pressfalten, moderne Formen, prima Ausführung . . . . von Mk. 8.50 an	

Reparaturen

werden bei bekannt billigen Preisen und Verwendung von nur prima Material schnell, auf Wunsch sofort ausgeführt.

Abholung und Zustellung.

Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.



Turin 1911: Mitgl. d. intern. Jury.

KIRCHNER & Co., A.-G.

Leipzig-Sellerhausen.

Größte u. renommierteste Spezialfabrik von

Sägemaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen

Über 195000 Maschinen geliefert.

Ingenieur-Bureau und Maschinenlager in **Düsseldorf.**
Elisabethstr. 6.

Brüssel 1910: Hors Concours

Grand Prix: Paris 1900, Lüttich 1905, Mailand 1906.

Solbad Werl

in Westfalen. Schnellzugsstation.

Gegen Skrofulose, Gicht, Rheuma.

Geöffnet v. **1. Mai** bis **15. Oktober.** Das Badehaus, inmitten eines wohlgepflegten Parkes gelegen, enthält sehr hohe, geräumige, vorzüglich eingerichtete Zellen, in denen ausser einfachen Sol- und Mutterlaugebädern auch kohlensaure Solbäder zu billigen Preisen gegeben werden. — Jährlich steigende Frequenz. — Prospekte kostenfrei. Mutterlaugen-Badesalz zu billigen Preisen jedes Quantum direkt ab Saline.

Automobile

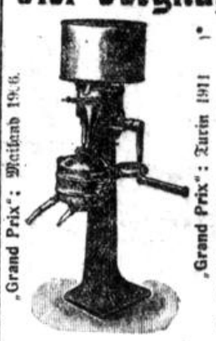
Einige sehr moderne **deutsche Vierzylinder-Wagen** bester Marke, **offene Sportwagen, Landaulets und Lieferungswagen**

zu günstigen Ausnahmepreisen sofort lieferbar.

Auch gebrauchte billigst.

Offerten sub **A 11 8861** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Viel Vergnügen



bereitet die **Verwendung** eines

Original-Melotte-Separators

in der **Milchwirtschaft,**

da er nie versagt!

„Grand Prix": Meiland 1906. „Grand Prix": Turin 1911 „Grand Prix": Brüssel 1910.

Größte Einfachheit bei schärfster Entrahmung und langer Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser vielbeliebten Milchzen trinige

7 Hauptvorzüge sind durch D. R. Patente vor Nachahmungen geschützt!



Jede Original-Melotte trägt diese Schutzmarke

Man verlange kostenlos Drucksachen von

J. Melotte zu Aachen D 16.

Brauerei B. H. Franke

Lütkegasse 5. - - Telephon 1176.

Mit dem 1. Mai beginne ich mit dem

Eis-Abonnement.

Durch Neuanlage und bedeutende Vergrößerung des Betriebes bin ich in der Lage, den weitgehendsten Wünschen gerecht zu werden und bitte ergebenst, mir baldigst diesbezügliche Aufträge zu erteilen.

Neue Eisschränke überlasse ich meinen Abonnenten zum Selbstkostenpreis.

Gleichzeitig empfehle ich vorzügliches

Lagerbier, hell u. dunkel nach Münchener Art, in Flaschen

zu den bekannt billigen Preisen.

Ständigen Flaschenbierabnehmern gebe ich auf die Eispreise einen besonderen Rabatt.

Eis-Abonnement

Germania-Brauerei

Münster i. W.

Mit dem 1. Mai beginnt für **Private** die regelmäßige Eislieferung, mit **Ausnahme** Sonntags. Eis-Abonnements **sind direkt** und durch meine Kutscher **zu beziehen.** **Die Flaschenbierabnehmer erhalten hohen Rabatt.** o2a

Germania-Brauerei,

Münster i. W.

Telephon 233.

Westf. Schmuckfedern-Fabrik



Gartenstr. 16. Fernruf 424 am Hörsterplatz

verkauft

garantiert **echte Straußfedern, Pleureusen, Fantasiefedern, Flügel, Reiher, Boas usw.**

außergewöhnlich billig.

Getragene Federn und **Boas** werden gereinigt, gefärbt und frisiert.

Aus alten Federn werden **Pleureusen** gearbeitet.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich



Damen-Panama

echt und imit., neueste Formen.

— **Enorme Auswahl.** —

Herren-Panama

echt und imit., neueste Garnituren

echt: 6.50 8.50 9.75 12.50 etc.
imit.: 2.00 2.25 2.75 3.50 4.50 etc.

Knaben-Strohhüte, weiss und mel. von Mk. 0,90 an.

Kinder-Strohhüte, elegant und einfach garniert.

Soppel-Hütchen, neueste Formen, mit Feder.

Hutbänder in Tuch u. Flor.



Das **Neueste** mit breitem Rand und bestem Ventilationsleder, auf jeden Kopf passend

Mk. 2.00 2.50 2.75 3.50 etc.



Mädchen-Strohhüte

weiss und mel., von Mk. 1.— an.

Mädchen-Glockenform

in Stroh, Stoff und Seide.

Eigene Strohhut-Wäscherei.

Jos. Barella

Hut-Mode-Hau „Zum Adler"

Telephon 555. Neubrückenstr.-Ecke.

Marienburger Pferde-Lotterie

Los 1 M., 11 Lose 10 M. (Porto u. Liste 25 Pfennig extra). | ZIEHUNG am 4. Mai. 2653 Gewinne, Gesamtwert M.

69 000

Equipagen- und Pferdegewinne

54 000

Lo v. d. Kgl. Lotterie-Einnehm. u. in all. d. Plakate kennt. Verkaufst.

Lose-Vertriebs-Ges. BERLIN N 24, Monbijouplatz 2.

---

4 % für Einlagen bei täglicher Verzinsung und ohne Verlängerung der Kündigungsfrist.

Städtische Sparkasse Gronau i. W. (Postscheck-Konto Köln 9450.)

Breslau III, Freiburger Straße 42.

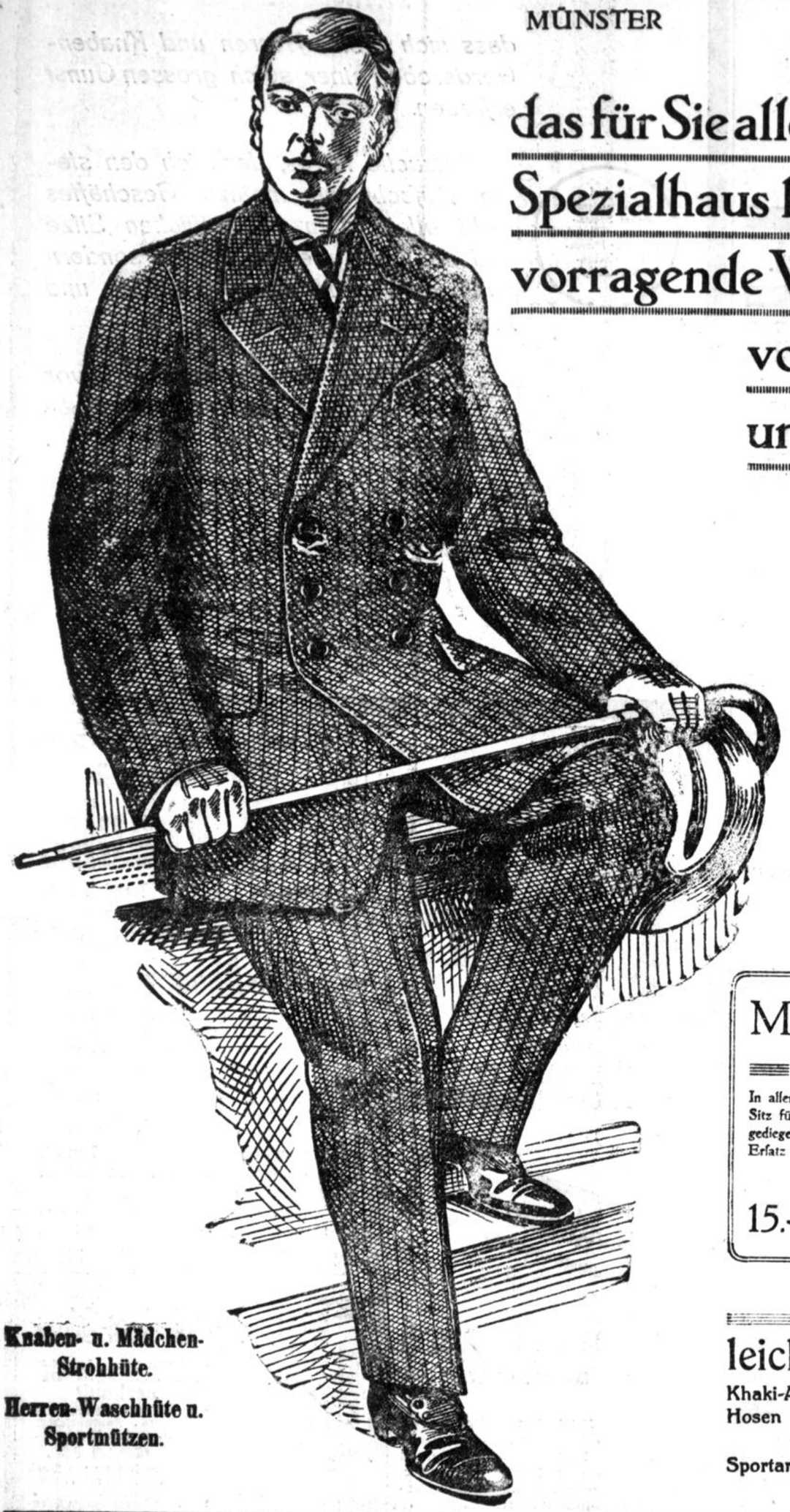
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1908, für d. **Einj.-Freiw., Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie z. Eintritt in die **Se unda** einer höher. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtig. der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjahrl. Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Seit 17. Febr. 1910 bestanden bisher **211** Prüflinge, nämlich **30** Abiturienten (darunt. 7 Damen von 9), 11 für Oberprima, 29 für Unterprima, 18 die Schlußprüfung eines Progymnasiums, Realprogymnasiums oder einer Realschule, 28 für Obersekunda, 45 für Untersekunda, 14 für Obertertia, 3 für Untertertia, 1 für Quarta, 1 Fähnrich und 39 Einjährige. Seit Ostern 1911 auch **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturientenprüfung.**

Prospekt. Telephon Nr. 11687.

H. Hettlage

MÜNSTER BIELEFELD



Knaben- u. Mädchen-Strohhüte.

Herren-Waschhüte u. Sportmützen.

das für Sie allein maßgebende große Spezialhaus bietet Ihnen ganz hervorragende Vorteile beim Einkauf von Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Eine nach vielen Tausenden zählende, ganz enorme Auswahl ist in 65 verschiedenen Herren-Größen wohl sortiert. Durch diese fachmännisch ausprobierten vorzüglichen Größen-Einteilungen wird der anerkannt tadellose Sitz für jede Figur (auch für außergewöhnlich korpulente und besonders schlanke Herren) ermöglicht.

Die Dauerhaftigkeit der Stoffe, die Feinheit der Dessins, die Eleganz der Formen und die sorgfältige, gediegene Verarbeitung geben unserer fertigen Herren-Kleidung jenes vornehme Gepräge, das man von bester Maßarbeit nicht zu unterscheiden vermag. Diese fertige Kleidung ist somit das Beste und Vornehmste, was heute in Deutschland hergestellt werden kann.

Die gewaltigen Umsätze, die gemeinsamen Kassa-Einkäufe mit 15 erstklassigen Spezial-Geschäften (den größten der Branche), sowie die rechtzeitige Wahrnehmung der jeweiligen Konjunktur, bringen es mit sich,

daß unsere Preise die allerbilligsten sind.

Moderne Joppen-Anzüge

vorherrschend ist die zweireihige Form

In allen modernen Stoffarten finden Sie ausgewählt schöne Dessins, tadelloser Sitz für jede Figur, tausendfältige Auswahl in jeder Geschmacksrichtung, sehr gediegene Verarbeitung. Die Preislagen von M. 35.— bis M. 75.— bieten vollen Ersatz für feinste Maßarbeit.

Unsere Haupt-Preislagen:

15.-,20.-,25.-,30.-,35.-,40.-,50.-,65.-

Vornehme Neuheiten in

leichter Sommer-Konfektion.

Khaki-Anzüge und einzelne Joppen :: Tennis-Anzüge und Hosen :: Wasch-Lustre und rohseidene Joppen :: Westen und Westengürtel.

Sportanzüge u. ‚Wandervögel'-Anzüge, Gamaschen u. Stutzen

Aparte Kleidung für Knaben u. junge Herren

In den richtigen Schnitten, in den maßgebenden Fassons, in einer vielseitigen Auswahl für jeden Geschmack herauszubringen, ist die Aufgabe des großen Spezialgeschäfts, das eine ganze Etage eigens für diesen Verkauf eingerichtet hat. Zur Herstellung dieser Jünglings- und Knaben-Anzüge werden nur anerkannt vorzügliche Stoff-Qualitäten und beste Zutaten verwandt. Starke Näharbeit ist ein weiteres Erfordernis gediegener Jünglings- und Knaben-Kleidung. :: :: :: ::

Auffallend billige Preise!

2 reih. Joppen-Anzüge
blaue, graue, braune, gelbliche u. grünliche Farbentöne, mit langen u. kurzen Hosen, für jedes Alter, jede Preislage
von M. 10.— bis M. 40.—

Solide Falten-Anzüge
für die Schule, für den Sport, für den Landaufenthalt, sehr kleidsame Sommer-Neuheiten mit kurzer, glatter und Breecheshose für jedes Alter, jede Preislage
von M. 10.— bis M. 40.—

Mod. Jacken-Anzüge
aparte Formen mit Gürtel, teils mit Matrosen-Kragen, teils mit kleinem Kragen, für jedes Alter, jede Preislage
von M. 5.— bis M. 30.—

Aparte Wasch-Jacken-Anzüge :: Kieler Kadett-Anzüge und Blusen.
Kieler Reclame-Bluse „Kadett" Gr. 1 2.25 + 25.
Sehr preiswerte Waschblusen von 50 Pfg. aufwärts.

Irmintrud u. Siegeward

Zigaretten haben sich seit Jahresfrist immer mehr Freunde erworben. Durch Verwendung der vorzüglich geratenen vorjährigen Ernte sind die Zigaretten milde und von köstlichem Aroma; für jeden Raucher ein Hochgenuss!

Erste Deutsche Zigarettentabak-Pflanzung „Dreizehnlinden".

Es ist eine bekannte Tatsache
das durch einen guten

Alfa-Laval-Separator

die höchsten Erträge in der Milchwirtschaft erzielt werden.

Sehr günstige Bedingungen bei Eintausch gegen mangelhaft arbeitende Konkurrenzmaschinen.

Bisher über 125000 Konkurrenzmaschinen durch „Alfa" ersetzt.

Für kleine Besitzer neue billige Maschinen unter der Bezeichnung

Perfekt-Patent

60	90	130 Ltr stündl.
Mk. **80.**—	**95.**—	**110.**— Leistung

Verlangen Sie ausführliche Alfa-Druckschriften von der Haupt-Vertretung:

Gebr. Schultz,
Münster i. W.
Grosshandlung land- und milchwirtschaftl. Maschinen und Geräte.

Franz Peters
Clemensstr. 9.
Damenwäsche
Unterröcke, Schürzen u. Knabenblusen
Reiche Auswahl.

Theater Schmidt

Münster — Neuplatz.

Sonntag, den 28. April:

2 große Vorstellungen 2
Nachmittags Anfang 5 Uhr.
Tränen werden gelacht!

Tünnes und Schäl
die lustigen Vagabunden.

Abends 8½ Uhr: Lachen ohne Ende!

Tünnes auf dem Witwenball.

Ermäßigter Vorverkauf in den Zigarrengeschäften W. Schuster und morgens von 11—1 Uhr. Mittags von 3—7 Uhr an der Theaterkasse.
— Näheres durch Tageszettel. —



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 12¼ Uhr unsere liebe Tochter und Schwester

Maria Schulze Umgrove

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, oftmals gestärkt mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 25 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Everswinkel, den 27. April 1912.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag morgen 9 Uhr statt, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Rentnerin Karoline Filbry
findet am Montag morgen 9 Uhr in der St. Josephskirche statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Warum wollen Sie sich noch weiter quälen?
machen Sie einen Versuch mit
Heméra Flechtenmittel
Specificum gegen
Hautjucken.
Zahlreiche dankb. Anerkenn.
Bestandteile: Sap. pleis moll.
pr. Tube 1.— Mk.
Schwanen-Drogerie
Fred. Meyhöfener, Apotheker
Münster i. W.,
Rothenburg 39/40.

Gossmann's Sanatorium
auf Wilhelmshöhe-Cassel (Sommeraufenthalt der Kaiserl. Familie.)
Kuranstalt für naturgemässe Heilweise. Herrliche Lage. Modernster Komfort. **Erfolgreiche Frühjahrs- u. Sommerkuren.** Vorzügl. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. **3 Ärzte,** Spezialisten für **Nervenleiden** für **innere Krankheiten** und **Frauenleiden,** (früh. Mitarbeiter v. Prof. **Schwenninger** und **Dr. Lahmann** und persönl. Schüler von **Thure Brandt sen. Stockholm**). Prospekte frei. 6°

Dalli-Seifenpulver
Das Preiswürdigste für die Wäsche
Maurer & Wirtz Stolberg Rhld.



Schneesternwolle für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei wonach auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Mufle und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Städt. Sparkasse, Billerbeck i. W.
(mündelsicher)
zahlt für sämtliche Einlagen 4% 1°
Tägliche Verzinsung. Postscheck-Konto Cöln 13410.

Kinderheim in „Solbad Gottesgabe" bei Rheine.

Von April bis November 8tägige Kuren für schwächliche Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren. Pflege durch Clemensschwestern. Die Kur (einschl. Verpflegung, Arzt, Bäder usw.) kostet 50 Mk., für Kinder aus dem Kreise Steinfurt 45 Mk. Bei Überweisung von 10 und mehr Kindern Ermäßigung. 1°

Anmeldungen beim **Bürgermeisteramt Rheine;** daselbst auch Prospekte zu haben.

---

50 Prachtbetten. Unterbett, Oberbett und 2 Kissen, 1½ Schläfer, hochfein rot, dichter Daunenköper mit 17 Pfund Halbdaunen, das Bett 30 M. Dasselbe mit prima Halbdaunen 35 M. Feinst. Daunenbett 46 M. Zweischläfrig kosten dieselben 5 M. mehr. Gar.: Umtausch od. Geld zurück. Preisl. gb. Betten, Federn, Inletts umt. u. frei. Viele Dankschreib. Jeb. Paranzen, Westfäl. Bettenfabrik, Brakel, Kr. Höxter No. 200